

Predigt an Karfreitag 2020, 10. April

GLÜCKLICH DER MENSCH,
DER DEN HERRN FÜRCHTET,
DER GROSSE FREUDE HAT AN SEINEN GEBOTEN! *Psalm 112,1*

Ich begrüße Sie mit der Tageslosung aus dem 112. Psalm.
Glücklich der Mensch, der den Herrn fürchtet, der grosse Freude hat an seinen Geboten!

Dass Furcht und Glaube zusammengehören könnten, ist für uns immer wieder ein befremdlicher Gedanke. Weniger befremdlich ist es, wenn man sich einem einzelnen Aspekt der Furcht zuwendet und dann mit „Akzeptanz“ übersetzt. Derjenige also, sagt der Psalmsänger, der Gott akzeptiert (zu Deutsch: „anerkennt, annimmt“), der wird sich als glücklich erfahren können und der, die, wird grosse Freude an Gottes Geboten, die ja dem Leben dienen, erleben!

Dass wieder Glück erfahren werde, ist mitten in der Corona-Zeit unser aller Hoffnung! Für den Psalmbeter also und all die Menschen, die sein Lied überliefert haben, ist die Erfahrung von Glück, zumal mitten im Leiden, verbunden damit, Gott, den Herrn, zu akzeptieren. Diesen Gedanken an Karfreitag zu wagen, dazu sind wir eingeladen!

Seien Sie drum herzlich willkommen, heute an Karfreitag für einige Minuten das Evangelium vom Kreuz zu meditieren.

Predigt

Liebe Mitfeiernde an diesem Karfreitag!

Das Zeichen des Kreuzes ist uns in diesen Tagen auf einmal sehr nah. Tausende weltweit erkranken an einem Virus oder sterben gar!

Leid, Schicksale, Menschen die von einem Virus «aufs Kreuz gelegt» werden, Angehörige von Kranken und von den sogenannten «systemrelevanten Berufen», die ein Kreuz auferlegt bekommen, zumal mit immer noch völlig ungewissem Ausgang!

Das Kreuz, Gebilde aus rechtwinklig überlagerten Balken, ist zum Zeichen für durchkreuzte Wege geworden!

Wege, durchkreuzt von einem Virus! Und die Folge? Lockdown – *wörtlich* «Verriegelung», *sinngemäß* «Ausgangssperre»!

*

Allerdings beginnt jetzt auch ein Gespräch über das Positive an der ganzen Sache: Dass wir mit unserer Gier, unserer Geschwindigkeit und Rücksichtslosigkeit ausgebremst werden, dass wir uns als *Angewiesene* erkennen: angewiesen *aufeinander*, auf Glück, auf gnädige Umstände, auf die Umwelt, die Erde, auf Sorgfalt, auf Einsicht.

Der durchkreuzte Weg *verändert* die Perspektiven. Beziehungsweise: es besteht die *Möglichkeit* eines Perspektivenwechsels.

Ein Kreuz kann demnach auch zum *Zeichen* einer Hoffnung werden. Ausgerechnet ein Kreuz! Das hat schon früh kritische Geister auf den Plan gerufen. Bereits in der Antike! Ein *Ärgernis* sei es für viele, stellt der Völkermissionar Paulus fest (1. Korinther 1,23). Menschen irritiert die Logik, dass sich ein heilsamer Ausweg ausgerechnet einer *Wegdurchkreuzung* verdanken soll! Und dann gerade der Weg des Jesus *Christus*!

Im Kreuz Jesu wird die bis in unsere Tage unausrottbare Vorstellung durchkreuzt, dass **wir uns den Himmel selbst** und aus eigener Anstrengung erschaffen könnten!

Der, der diese Vorstellung durchkreuzt, lässt mich wissen, dass *er* mir näherkommt, mir auf *meinem* Weg begegnet, und *meinen* Weg mit mir zusammen weitergeht: Damit aus dem Müssen ein Dürfen werden kann, aus der Ungewissheit *Gemeinschaft* erwachse, aus dem Krampf *Heil*, aus Erfolgsstreben *Segen*.

Durchkreuzt wird hier nicht eine Lebenslinie, die es nicht mehr geben soll, durchkreuzt wird die Vorstellung der «Individualität», wörtlich, der Unteilbarkeit, des Abgeschottetseins, der inneren Abriegelung. Das Kreuz wird zu einer «Lebenskreuzung», ab da ist es möglich, dass die Lebensstrasse mehrspurig verläut. Gottes Spur neben meiner Spur, meine Spur, gesäumt von *geschenkten, weiteren* Spuren. Seit dem Kreuz müssen – müssten (!) – wir nicht mehr alleine unterwegs sein!

Und jetzt ist es eigentlich ganz ähnlich wie beim *Lockdown*. Lasse ich es zu, bleibe ich daheim, *füge* ich mich, «akzeptiere ich» – und gewinne daraus die Fähigkeit, neue Perspektiven zuzulassen und die Chancen der Wegdurchkreuzung zu erkennen? Oder rege ich mich einfach nur auf, darüber, dass es da einer wagt, *Gott* zudem noch, sich einzuklinken, einmischen *zu wollen*?

*

Der Evangelist Lukas hat diese Frage in seine Schilderung von der Kreuzigung Jesu eingebettet. Ich will es Ihnen vorlesen (Kapitel 23,39-43):

³⁹ Einer aber von den Verbrechern, die mit Jesus gekreuzigt worden waren, verhöhnte ihn und sagte: Bist du nicht der Messias? Rette *dich* und *uns*!

⁴⁰ Da fuhr ihn der andere an und hielt ihm entgegen: Fürchtest du Gott nicht einmal *jetzt*, da du vom gleichen Urteil betroffen bist? ⁴¹ Wir allerdings sind es zu Recht, denn wir empfangen, was unsere Taten verdienen; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.

⁴² Und er sagte: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. ⁴³ Und Jesus sagte zu ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

*

Der Evangelist Lukas will die Leserin, den Leser damit fragen: «Und du, wie hast du's damit, wenn dein Weg durchkreuzt wird?»

Da ist der spottende Mitgekreuzigte. Er lässt sich nicht ausbremsen. Kein «*Lockdown der bisherigen Gedanken*». Seine Haltung bleibt bei Forderungen stehen, Erwartungen. Enttäuschung. Und er scheint genau zu wissen, was *Gott* tun müsste – wenn er denn wäre.

Merkwürdig - wie reagiert eigentlich *Jesus* auf die Vorwürfe? Kein Wort! Schweigen! Wo Vorwürfe sind, kann kein Gespräch entstehen, nicht *Begegnung* stattfinden, *Neues* nicht geboren werden. Wer bei den eigenen Erwartungen bleibt, kann auch nicht empfangen.

Und in genau diese Wort- und Sprachlosigkeit hinein reagiert der andere Mitgekreuzigte. Er *anerkennt*, dass sein eigener Weg durchkreuzt worden ist. Diese Durchkreuzung macht ihn aufmerksam. Wer so fragt, *öffnet* sich: «Ist das Urteil, das uns getroffen hat, nicht zurecht ergangen?»

«Hätten wir erwarten dürfen, ungeschoren davon zu kommen?» Und wo ein Mensch sich öffnet, entsteht eine Perspektive, ein Durchblick!

Er kann *deshalb* den Gedanken wagen, dass sein eigener Weg *mehr* sein kann, als eine Einbahnstrasse. Und dass Gott *mehr* ist, als seine bisherigen Hoffnungen und Vorstellungen. «Mehr» kann auch «*anders*» heissen! Und genau *da* vermag er *anders* zu sehen, *anders* zu hören. Der zweite Verbrecher sieht durch das stille Leiden des Mitgekreuzigten in der Mitte auf einmal *Gott* zu sich sprechen.

Er spürt, dieser Jesus ist authentisch. Er ändert nicht Politik und Gesicht, um die eigene Haut zu schonen. Und gerade darin beginnt der zweite Verbrecher Gottes Treue zu erahnen. Er spürt, *der da weiss*, dass Gott *da* ist. Auch wenn man aufs Kreuz gelegt worden ist.

Und *dem* will auch *er* sich überlassen. Er selbst will, *kann* deshalb *lassen*, sich diesem Jesus *überlassen* und ihn für sich *da-sein* lassen, ja, *einlassen*.

Lassen – mit seiner Bitte schreibt er Gott nicht vor, was dieser zu tun hätte. Und genau drum kann *der Durchkreuzende* sich einlassen. Die Haltung des zweiten Verbrechers ermöglicht, dass er zu einem *Empfangenden* werden kann. Und die Antwort von Jesus macht klar, «zwischen dir und mir ist eine Verbindung entstanden». Und wo eine Verbindung ist, kommt es zu *Verbindlichkeit*.

Der zweite Verbrecher ist nicht weniger gescheitert als der erste! Aber er hat im ohnmächtigen Gott – will heissen: in dem, *der sich nicht mit Macht durchsetzt* – den Gott *der Liebe* gesehen. Den, der für seine Sache eintritt, um bei seinen Menschen zu sein.

Verbindlicher Gott, nicht Problemlöser, aber solidarisch. Und der deshalb auch *aushält*. Bei uns. Von dem will ich meine Strassen gerne kreuzen lassen! Und ich glaube, dann lässt sich auch die Richtung finden und, wie der Psalmbeter es formuliert hat, die *Freude* an Gottes Geboten.

Denn auch die zielen ja auf einen guten Weg ab, nicht auf einen eingeengten. **Amen**

Gebet

Gott, wir schauen auf das Kreuz, und da auf Jesus, deinen Sohn.

Der trägt, was wir nicht alleine tragen können.

Und gerade als der Mittragende ist er uns nahe.

Jesus, der uns einlädt, sein Tragen zuzulassen!

Du trägst mit uns. Die Angst, die Irrwege, die wir eingeschlagen haben, die Auswege, die verbarrikadiert erscheinen.

Du trägst mit all denen, die leiden – unschuldig, schicksalhaft.

Das düstere Kreuz wird durch dein Mittragen zu einem Zeichen der Liebe.

Jesu Sterben wird unsere Rettung.

Gott, du verlässt uns nicht!

Jesus hat diese Verlassenheit bereits für uns ausgehalten.

Gib uns deshalb den Mut, dir zu vertrauen! Und dir alles zuzutrauen.

Amen

Bleiben Sie behütet!